

Ingenieure an die Macht!



Nikolaus Fecht
Fachjournalist und Techniktexter
Gelsenkirchen
fecht@online.de

Den Anstoß zu diesem Gastkommentar gab ein Gespräch, das ich unlängst mit einer charmanten, blutjungen Landtagsabgeordneten führte (Ort, Region, Parteizugehörigkeit spielen dabei keine Rolle). Ich wagte ihr gegenüber die mutige (aber richtige) These, dass es sicher besser um Deutschland bestellt sei, wenn es mehr Ingenieure in der Politik gäbe. Erstaunt fragte daraufhin die junge Frau: »Aber würde dann nicht das soziale Element vernachlässigt?«

Mit Engelszungen versuchte ich ihr klarzumachen, dass wir keine Technokraten seien, in deren Körper hochpräzise, aber seelenlose Mechatronik arbeite. Und was bringe sie für Berufserfahrungen in Sachen »soziales Element« mit? Sie errötete und sprach: »Ich studiere Politik, Philosophie und Geschichte«. Sie gehörte zur neuen »Generation Praktikum« (O-Ton der Zeitung WAZ), die keinerlei Berufspraxis und teilweise noch nicht einmal einen Studienabschluss vorweisen kann.

Bei der »Generation Praktikum« handelt es sich laut Süddeutscher Zeitung um eine ganze spezielle Sorte Menschen.

Felix Berth schreibt dazu in seinem Kommentar »Generation Praktikum« (kein Tippfehler: gleiche Überschrift wie bei den nordrhein-westfälischen Kollegen von der WAZ) über sie: »Eine große Klappe haben sie spätestens mit zwölf, Sex mit 14, ein Auto mit 18. Früher, so die verbreitete Einschätzung, lief alles erheblich langsamer, die ersten Kreuzchen bei einer Bundestagswahl, der erste Wagen – alles wurde erst nach langem Warten gewährt.«

Zunehmend bekommen wir also Politiker-Praktikanten, die zwar den Altersdurchschnitt im Bundestag erfreulicherweise senken und die auch nicht mehr zur Null-Bock-Generation gehören. Nein, die Polit-Praktikanten gehören zur Null-Ah-

nung-Generation, und sondern aus dieser Peer-group heraus schon mal Erkenntnisse ab wie: »Ab 80 sollte keiner mehr eine Hüftoperation bezahlt bekommen.«

Es drängen also zunehmend Menschen ins Parlament, auf die ein Zitat von Helmut Schmidt über die 68er Generation zutrifft: »Sie bestreiten alles, nur nicht ihren Lebensunterhalt.« Zusätzlich zu Lehrern, Beamten, Gewerkschaftlern, Lobbyisten und Rechtsanwälten regieren also demnächst auch noch Praktikanten unser Land? Also Menschen mit einem rein virtuellen Bild vom real existierenden Leben und Wirken in Fabriken? Nein, da hilft nur noch beten! Stellen wir uns einfach vor, das Gebet hätte geholfen und plötzlich wären alle sozialen Gruppen und Berufe paritätisch im Parlament vertreten. Damit nicht genug: Es säßen – völlig neu und revolutionär für Deutschland – in Ausschüssen nur noch Betroffene mit Sachkompetenz.

Mein Traum: Den Ausschuss »Job-shops in Not« leitet beispielsweise ein Ingenieur, ein ehemaliger Betriebsleiter eines Metallverarbeiters. Er berichtet dem Ausschuss, wie der Lohnfertiger trotz voller Auftragsbücher, aber wegen der schlechten Zahlungsmoral einiger Automobilhersteller unverschuldet in die Pleite getrieben wurde. Eine Blitzumfrage unter ähnlichen Betrieben würde dann ergeben, dass es sich nicht um einen Ausnahmefall handelt.

Der Ausschuss regt daraufhin die Bildung von außerparlamentarischen »task forces« an, die Betrieben in Notlagen mit Überbrückungsgeldern schnell und unbürokratisch helfen. Außerdem verabschiedet der Bundestag nach einem aufrüttelnden Ausschussbericht die »Lex Auto«: Der Staat kauft nur noch bei Unternehmen, die sich per Ehrencodex zum Fair-play mit ihren Zulieferern verpflichten.

Doch wie sähe der real existierende Parlamentarismus aus? Im Ausschuss »Job-shops in Not« vergingen sicherlich erst einmal etliche Wochen, bis die Praktikanten merken, dass unter dem Begriff nicht Außenstellen der »Bundesagentur für Arbeitslosigkeit« gemeint sind.

Darum: Ingenieure an die Macht! □

»Säßen alle sozialen Gruppen und Berufe paritätisch im Parlament, gäbe es dort mehr Kompetenz.«